

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierspaltige Zeile
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, mercurtis 9 Uhr
mittags, andere dagegen Tags
später erbeten.

Insertate beiderlei sämtliche
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N^o 204.

Samstag, den 31. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für den Monat **September** eröffnen wir ein beson-
deres Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen
werden in der Expedition und von unseren Boten ange-
nommen.
Expedition des Hall. Tageblatts.

* Politisches Tagesüberlicht. Halle, den 30. August.

Die Einberufung des Bundesrates dürfte kaum
vor Ende künftigen Monats erfolgen. Es wird kaum wohl
zu einem formellen Schluß der Session und zur Eröffnung
einer neuen Session kommen, mit welcher die Verhandlungen
begonnen. Die Angelegenheiten der Ausschüsse verbunden sind.
Ueber die Person des Protokollführers an Stelle des Re-
gierungspräsidenten von Wladimir ist noch kein Beschluß
gefaßt. Die Angabe, daß der Bundesrat sofort mit dem
Reichsausschuß sich wird zu beschließen haben, bedarf der
Begründung. Die Vorarbeiten sind noch nicht weit vor-
geschritten.

Zu den unerledigten Gegenständen der letzten preußi-
schen Landtagssession gehört bekanntlich der Entwurf einer
Jagdordnung. Wenn jetzt mitgeteilt wird, daß die
Regierung entschlossen sei, den Entwurf in der nächsten
Session wieder vorzulegen, so beruht dies auf einer bei
dem Schluß des Landtages allgemein verbreiteten Angabe.
Die Sache hat ihre sehr erheblichen Schwierigkeiten und
man ist deshalb auch noch nicht darüber schlüssig, ob und
inwieweit eine Umarbeitung des Entwurfs erfolgen kann,
welche dessen Annahme ermöglichen würde.

Daß der Besuch des französischen Botschafters Baron
Courcel bei dem Fürsten Bismarck zum Gegenstand
der verschiedenartigen Vermuthungen gemacht werden würde,
war vorauszusetzen. Schwerlich wird eine verbürgte Dar-
stellung der Gründe zu erwarten sein, welche den Besuch
des Botschafters in Berlin veranlaßt haben. Die Angabe,
daß es sich bei der Reise Courcel's darum handelte, den
Fürsten Bismarck mit den Absichten Frankreichs bei Be-
ziehung auf die Insel Formosa aufzuklären, wird für
offiziell gehalten, aber dennoch bezweifelt; jedenfalls ist
die Annahme völlig unzutreffend, daß es sich bei dem Besuch
um einen bloßen Höflichkeitssakt handle. In diplomatischen
Kreisen fährt man fort, dem Vorgange eine sehr hohe Be-
deutung beizulegen und man will wissen, daß die Thatsa-
chen diese Ansicht sehr bald bestätigen würden.

Auch in Berliner leitenden Kreisen wird zugegeben,
daß Deutschland Schritte in der Rongoproge zunächst
noch weiteren Entschlüssen vorbehalten hat; zunächst scheint
in dieser Beziehung, wie in allen verwandten Fragen, der
Bericht, ja vielleicht die Rückkehr des Generalmajors Dr.
Nachtigal abgewartet zu werden, richtig aber ist, daß der
Gedanke einer Rongokonferenz in Berlin lebhaft erörtert

und auch wohl jetzt noch nicht aufgegeben worden ist. Wir
möchten hierbei bemerken, daß die Nachricht, es würde die
Wiedervorlegung der Unterfertigung überseeischer Dampf-
linien auch auf Errichtung einer solchen nach Westafrika
ausgedehnt werden, uns als einwilligen auf bloßer Ver-
muthung beruhend bezeichnet wird.

Aus Paris wird unterm 26. d. Mts. gemeldet: Die
hiesige gesammte Presse fährt fort, über die Anwesenheit
Courcel's in Berlin und die Gerüchte von einer Annäherung
Deutschlands und Frankreichs zu diskutieren, wobei die großen
republikanischen Organe eine bisher hier gegenüber Deutsch-
land ziemlich ungenügsame Objektivität zeigen und theilweise
sogar wagen, für ein Zusammengehen mit Deutschland offen
einzutreten. Der „Temps“ will wissen, daß der Zweck der
Reise Courcel's nach Berlin hauptsächlich der ägyptischen An-
gelegenheit gelte. Mehrere Augenblicke melden, Courcel
wäre bereits Sonntag wieder hier erwartet.

In einem „England und die deutsche Allianz“
überschriebenen Artikel schreibt die ministerielle Londoner
„Daily News“: „England hat niemals gefunden,
daß seinen Interessen besonders gut gehend wird durch
Widmung strikter Verbindnisse mit kontinentalen Staaten. Es
ist ein großer Unterschied vorhanden zwischen der Aufrecht-
haltung freundschaftlicher Beziehungen mit einem fremden Staate
und dem Eingehen einer bestimmten Allianz mit demselben.
Wir haben einige publizistische Vorlesungen gesehen, wonach
England nichts Besseres thun könnte, als zu Deutschland zu
sagen: „Wir sind Bundesgenossen“ und zu Frankreich in
den Worten Béranger's: „Lebewohl, du bist nicht länger
meine Alette.“ Der neue englische Botschafter in Berlin
wird sicherlich nicht nach einem solchen Prinzip handeln.
Das Land denkt ganz gewiß nicht daran, auf eine solche
unwürdige Politik sich einzulassen. Englands Sache in
kontinentalen Angelegenheiten ist, sich so sehr als möglich
von irgenz etwas wie verwickelnden Verbindnissen fern zu
halten.“

Gladhstone trat am Mittwoch, begleitet von seiner
Gattin und seinem jüngsten Sohne Herbert, von Schloß
Hamarden die langemarsche und wiederholte Redezeit
nach seinem Wahlkreis Midlothian an. Während seines
mehrjährigen Aufenthaltes besuchte er den Premier der Graft
Lord Rosebery auf dessen in unmittelbarer Nähe von Ein-
burgh gelegener Besitzung Dalmeny Park. Dort wird er
in künftiger Zurückgezogenheit leben bis zum Sommer,
an welchem Tage er in der Kornbüchse zu Einburgh seine
erste Ansprache an die Wähler von Midlothian halten wird.
Am Montag wird er am nächsten Orte eine zweite An-
sprache halten und am Dienstag Abend geht er vor eine
Waffen-Arbeiterversammlung in Waverley Market zu sprechen.
Der Gemeinderath von Einburgh faßte in seiner Sitzung

den einstimmigen Beschluß, dem Premier, anlässlich seiner
hervorragenden öffentlichen Dienste, eine Glückwunschadresse
zu überreichen.

Ueber die bevorstehende Monarchen-Zusammen-
kunft wird offiziell aus Petersburg geschrieben: Bei
einer gleichzeitigen Begegnung der drei Kaiser dürften die
Kaiser von Deutschland und Oesterreich wohl Gäste des
Kaisers Alexander III. werden. Die Begegnung, mag sie
nun in der einen oder in der anderen Form erfolgen,
wird eine solenne Bekräftigung des trefflichen Einverneh-
mens bilden, welches zwischen Rußland und den beiden
allirten Kaiserreichen erzielt worden ist. Schon seit längerer
Zeit besteht. Die wohlthunende Wirkung dieses Einver-
nehmens für den Frieden und speziell für die Ruhe im
Oriente ist anlässlich der bulgarischen Wirren, der pan-
bulgarischen Bewegung, der Frage der Erneuerung eines
neuen Generalgouverneurs in Dalmatien u. s. w. zu
marlant zu Tage getreten, als daß nicht Jeder, dem die
Erhaltung geordneter und friedlicher Zustände in Europa
am Herzen liegt, die bevorstehende Entzweite, die ein Unter-
pand der Fortdauer dieses Zustandes bilden wird, mit
herzlichster Sympathie begrüßen sollte.

Aus Warschau wird geschrieben: Je näher der Tag
der Ankunft des Kaisers Alexander III. rückt,
einen um so umfassenderen Charakter nehmen die Vor-
sichtsmaßregeln an, welche hier und längs der Eisenbahn-
strecken, die nach Warschau und aus Warschau führen, er-
griffen werden. Die schon signalisirten Vorbereitungen in
Sternenlinie werden gleichfalls im großen Stile fortgesetzt,
so daß es kaum mehr in Frage steht, daß der Kaiser den
größeren Theil seines Aufenthaltes in Polen dort zu-
bringen gedenkt. Ein sprechendes Symptom ist in dieser
Richtung die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des
Generalleutenants Tjheremin in Sternienice, welcher die
Vorbereitungen desselbst persönlich leitet und überwacht.
Der Generalgouverneur Gurko hat jedoch in einem spe-
ziellen Communiqué an die politischen Organe neuerdings
die strengste Beachtung der Polizeivorschriften eingeschärft.
Jeder Fall einer Ungeordntheit dieser Vorschriften ist
zur Kenntniß des Generalgouverneurs zu bringen, wenn
ein Verbot geschöpft wird, daß es sich dabei um die Ver-
hehlung eines politischen oder kriminellen Vergehens han-
delt. Die Hausverwaltung ertheilt von der Polizeibehörde
einen strengen Auftrag, stets ein genaues Verzeichniß aller
das betreffende Haus bewohnenden Personen bereit zu
halten. Das Verzeichniß hat nicht nur die Namen der
eigentlichen Miethparteien, sondern auch die der Mieter
und des in den Werkstätten und Magazinen sich
dauernd aufhaltenden Hilfspersonals zu enthalten.
Die „Ball Mall Gazette“ schreibt: „Seitdem der

[19] Die Wille am Rhein. Original-Novelle von Mary Dobson. (Fortsetzung.)

„Meine Frau hat den Besuch ihres Bruders und ihrer
Schwägerin und entbehrt mich daher so sehr nicht,“ fuhr der
Doktor fort, „wenn ich nach Florenz zurücktrete, kann ich Sie
und Ihre ganze Familie vielleicht mitnehmen, denn die Um-
änderung und milde Luft werden Ihnen zuträglich sein. Und
nun erzählen Sie mir einmal von Ihrer Krankheit, Sie
aber, Frau Eichenbach,“ wandte er sich an diese, „hören
unterdeß die Kinder aus dem Garten herbei, denn ich möchte
sie mir einmal aus der Nähe betrachten, nachdem ich ihren
Anblick so lange entbehrt!“

„Elisabeth verstand seine Anbeutungen und als er nach
Verlauf einer halben Stunde sie im Wohnzimmer aufstiegt
und ihrem ängstlich forschenden Blick begegnete, sagte er, ihre
beiden Hände ergreifend:

„Frau Eichenbach, erlassen Sie mir heute jedes Urtheil
über den Gesundheitszustand Ihres Mannes. Ich muß ihn
häufiger sehen.“

„Nein, Herr Doktor,“ rief bei dieser Antwort, von
einer furchtbaren Angst ergriffen, Elisabeth; „weiden Sie
mir nicht aus, sondern lassen Sie mich die volle Wahrheit
erfahren. Sagen Sie mir, was für ihn geschehen kann, und
ob Sie mit dem einverstanden sind, was bisher die Ärzte
gethan und angeordnet.“

„Ja, Frau Eichenbach, das bin ich, denn wie Sie
wissen, habe ich diesen Morgen schon eine Zusammenkunft
mit ihnen gehabt,“ antwortete der Doktor, sie voll Theil-
nahme betrachtend, „für Ihres Mannes Gesundheit kann für
den Augenblick nichts mehr geschehen, wir müssen erst ruhig
die Zunahme seiner Kräfte abwarten, was natürlich auf seine
Nerven zurückzuführen.“

„Auch auf sein Gehirn?“ fragte Elisabeth langsam
und mit einem bedeutungsvollen Blick.
„Gehirnleiden?“ fragte schnell und fast erschrocken
der Arzt.

„Ja, Herr Doktor, Sie können mir das nicht ver-
bergen, und weshalb auch? — Ist es nicht besser, ich sehe

hat, um mit größerer Umsicht für meinen Mann sorgen zu
können.“

„Sie hatte dies mit ruhiger Stimme gesprochen, doch war
aus ihren Wangen alle Farbe gewichen.“

Der Arzt erwiderte mit unerschütterlicher Bewegung:
„Sie haben das Heiden Ihres Mannes nur zu richtig
erkannt, Frau Eichenbach, doch ist es bis jetzt nur ein leich-
ter Grad von Gehirnverwundung.“

„Elisabeth erbeute bei diesem Ausspruch, der wie ein
Todesurtheil klang; da sie sich aber jeder Bemerkung ent-
hielt, fuhr der Arzt fort:

„Die Krankheit hat sich lange vorbereitet und ist in
den Sorgen und der Aufregung um die traurigen Ge-
schäftsverhältnisse zu suchen, die schon so manches Opfer ge-
fordert!“

„Und damit auch gewiß in der Sorge um mich und
um die Kinder,“ versetzte Elisabeth, nicht länger im Stande,
ihre Thränen zurückzufalten.

„Nein, Frau Eichenbach,“ erwiderte entschieden der
Arzt, „darüber können Sie beruhigt sein. Auf meine in-
direkten Fragen nach seinen Angelegenheiten hat er mir ge-
antwortet, daß er zwar große Verluste gehabt, aber noch
immer ein reicher Mann sei, und daß er, sobald er sich kräf-
tiger fühle, Gronau zu einer Unterredung kommen lassen
wolle!“

„Es freut mich, daß er Ihnen gegenüber zum erstenmal
berartige Aeußerungen gemacht,“ entgegnete, ihre Thränen
trocknend, Elisabeth.

„Er hat mir auch von seiner Reise erzählt,“ fuhr Dok-
tor Bäumler fort, „und dabei eines Engländer's erwähnt, der
sich seiner sehr freundlich angenommen, und der Sie auch
auf seine Erkrankung vorbereitet hat.“

Die Antwort auf diese Bemerkung blieb Elisabeth er-
spart, denn die Kinder erschienen im Zimmer, und Silba
sprang ihrem alten Freund entgegen. Dieser beschäftigte sich
eine Weile mit ihr, sah dann nach ihrem Brüderchen und
entfernte sich mit der Zusage, am nächsten Tage wiederzu-
kommen.

Doktor Bäumler setzte während der folgenden Woche die
Besuche bei seinem kranken Freunde fort, doch trat keine

Veränderung in dessen Befinden ein. Voraberkommern
trafen eines Tages beide Ärzte in der Villa zusammen, und
als sie den Kranken besuchte, und darauf eine längere Unter-
redung gehabt, begaben sie sich zu Elisabeth, bei welcher sich
die Majorin von Falkenberg befand, und zwar sehr ver-
stimmt, weil sie ein kleineres Vergnügen oder Zerstreung
denken konnte, so lange ihr Bruder krank lag. Nach flüch-
tiger Begrüßung sagte Doktor Bäumler, dessen Züge ernst-
er als sonst waren:

„Frau Eichenbach, wir haben in Bezug auf Ihren Herrn
Gemaß Ihnen einen Vorschlag zu machen.“

„Einen Vorschlag?“ wiederholte Elisabeth, und fragend
blühte die Majorin auf die Ärzte.

„Ja, Frau Eichenbach, wir halten es für gut, daß
Doktor S., welcher, wie Sie wissen, der bedeutendste
Irenarzt unserer Provinz ist, von Ihnen zu Rathe gezogen
wird!“

„Ein Irenarzt?“ rief erschrocken die Majorin. Er ist
doch nicht geisteskrank?“

„Nein, gnädige Frau,“ nahm jetzt Doktor Schwarz das
Wort, „es muß dem aber, wenn möglich, vorgebeugt werden,
und ein Arzt, der nur die Krankheiten des Geistes behandelt,
hat auch natürlich in solchen Fällen einen schärferen Blick als
wir andern. Ihrem Herrn Gemaß, wie allen andern Men-
schen gegenüber, Frau Eichenbach,“ wandte er sich jetzt an
diese, „würde er als einer unserer Kollegen gelten, der zu-
fällig in unserer Stadt anwesend, und dessen Ansicht über
die Krankheit uns von Wichtigkeit gewesen! — Wollen Sie
uns die Einwilligung Ihres Mannes dazu verschaffen,
oder ihn vielmehr auf den Besuch des fremden Arztes vor-
bereiten?“

„Wenn es zu seinem Wohle ist, gewiß,“ entgegnete
Elisabeth mit Zassung, jedoch mit floderender Stimme, „denn
ich bin überzeugt, daß er nach seiner Genehung Ihren jegigen
Vorschlag billigen wird!“

„Das ist auch unsere Ueberzeugung,“ erwiderte Doktor
Bäumler, „und damit die Sache ohne Weiterluft geschieht,
will ich diesen Nachmittag selbst hinzugehen und mit Doktor S.
sprechen. Ich theile Ihnen von dort brieflich mit, ob und
wann er kommen wird!“



Vorschlag des deutschen Vorkämpfers, die internationalen Sanitätsverordnungen Aegyptens zu besprechen, als ordnungswidrig verworfen wurde, hat die Frage den Gegenstand von Unterhandlungen unter den Mächten gebildet. Wir haben Grund für die Annahme, daß die deutsche Regierung einen Vorschlag unterbreitete, dahingehend, daß in Suez allen Schiffen, die von Häfen kommen, die von der Cholera angesteckt sind, eine strenge dreiwöchentliche Quarantäne auferlegt werden solle. Der Gegenstand empfängt die aufmerksame Erwägung Ihrer Majestät Regierung.

Der Korrespondent des Londoner „Standard“ aus Madagaskar berichtet seinem Blatte unterm 28. Juni d. J. über einen Mißerfolg der Franzosen. Er berichtet, daß an jenem Tage um 6 Uhr Morgens die Franzosen in Stärke von 1200 Mann mit sechs Feldgeschützen und zwei Mitrailleusen das malagassische Lager angriffen, und zwar augenscheinlich in der Absicht, es zu überrennen. Sie wurden indes mit einer wohlgeordneten Salve von den malagassischen Truppen auf der andern Seite des Flusses empfangen, und das Feuer wurde so energisch unterhalten, daß die Angreifer außer Stande waren, den Fluß zu überschreiten, und sich zurückziehen mußten. Die Franzosen zogen alsdann die Reserve heran und versuchten ihre Geschütze in Aktion zu bringen, aber die Malagassen, welche die Entfernung bis zu den Franzosen genau berechneten, brachten deren Geschütze bald zum Schweigen. Nach zweifelhaftem Kampfe hatten die Franzosen augenscheinlich genug und traten den Rückzug an, wobei sie es sehr eilig zu haben schienen. Die malagassischen Truppen, sagt der Korrespondent, benahmten sich bewundernswürdig; sie blieben ruhig und unterhielten ein äußerst stetiges Feuer. Oberst Willoughby hatte seinen Stand bei den Geschützen und leitete das Artilleriefeuer und die ganzen Operationen. Nach dem Treffen richtete er an die Leute eine feurige Ansprache, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, und er selber empfing die warmen Glückwünsche sämtlicher Offiziere.

Es laßt ein Blick auf den südamerikanischen Jukiten-Republikan. Kaum ist der Krieg beendet, den die Republik Peru mit so unglücklichem Ausgange gegen die Nachbarrepublik Chile geführt, so tritt aus Lima, der Hauptstadt Perus, die Nachricht ein, daß daselbst wiederum eine Revolution ausgebrochen sei. Es scheint sich diesmal um eine Militärrevolution zu handeln, denn ein Telegramm des „Neueren Bureaus“ aus Lima vom gestrigen Tage meldet, daß die unter dem Oberbefehl des Generals Caceres stehenden Truppen in Plazafita eingerückt, aber nach einem heftigen Gefecht wieder zurückgeworfen seien. Ein zweites, vom gestrigen Abend datirtes Telegramm besagt dann, daß Jglesias, der Präsident der Republik Peru, einen vollständigen Sieg über Caceres gewonnen und eine große Anzahl Gefangene gemacht habe. Caceres werde jetzt wahrscheinlich die Wiederherstellung der Armee im Innern des Landes vornehmen.

Nach einer Meldung des Journals „Paris“ hätte General Miklot telegraphisch gemeldet, er habe durch Refugiosierungen konstatirt, daß seitens Chinas Truppenbewegungen an den Grenzen von Quangsi stattfänden, gleichwohl halte er seinen ersten Angriff nicht für wahrscheinlich, unter allen Umständen sei er aber bereit, einem solchen zu begegnen. Das nämliche Journal schreibt, seitens der auswärtigen Mächte sei der französischen Regierung wegen der chinesischen Angelegenheit keinerlei Refutation oder Vorklärung zugegangen, man dürfe sich daher der Ansicht hingeben, daß alle Mächte mit der Art, wie Frankreich die chinesische Angelegenheit behandle, einverstanden seien. Das Blatt spricht ferner die Meinung aus,

daß die meisten der bei dem Hofe von Peking beglaubigten europäischen Gesandten den Jungti-Jamen darüber verständigt haben dürften, daß er auf eine Mediation nicht zu rechnen habe, es sei deshalb eine baldige Beilegung des Konflikts mit China wahrscheinlich. — Der „Temps“ hält es für möglich, daß in Folge des Bombardements von Foutschu der dem Krieg zugelegene Chinese Tso, welcher die im Süden befindlichen chinesischen Truppen kommandirt, an Einfluß bei dem Jungti-Jamen verliere und daß sich der letztere den frielichigen Wahlschlüssen Sühnung-Verträge wieder mehr zugänglich zeige. — Mehrere junge Chinesen, die zu Studienzwecken in der hiesigen chinesischen Gesandtschaft untergebracht waren, haben nach dem Bombardement von Foutschu Frankreich verlassen.

Englische Quellen geben den Verlust der Franzosen vor Foutschu auf 7 Tote und 14 Verwundete, den der Chinesen auf 1000 Tote und 3000 Verwundete an. Aus chinesischer Quelle offenbar geht der „Agence Reuter“ die Meldung zu, daß eine 80000 Mann starke chinesische Streitmacht in Tonking eingekesselt sei und die französischen Truppen daselbst vernichtet habe. Es wird hinzugefügt, daß in dem Treffen mehrere Tausend Chinesen gefallen sind. Die ganze Nachricht klingt unglaubwürdig. Immerhin machen sich die Franzosen auf einen chinesischen Einfall in Tonking gefaßt.

Die „Times“ läßt sich aus Foutschu unterm 28. d. Mts. die jedenfalls noch der Bestätigung bedürftige Nachricht telegraphiren, daß seitdem die Franzosen sich stromabwärts bewegten, chinesische Truppen das Fremdenviertel plündernd durchzogen. — Ein unterm 29. d. Mts. eingegangenes Telegramm meldet im Gegensatz zu dem ersten, daß in dem Fremdenviertel Ruhe herrsche und die Eingeborenen in der Stadt freundlich gegen seien.

Ueber die Kaiserin von China giebt der „Figaro“ folgende Notizen:

Die Kaiserin Tzu-Hsi, 57 Jahr alt, ist nicht tatarischer Abstammung; sie ist eine wirkliche Chinesin, Tochter eines Mitglieds des Pan-Chin (Akademie der Wissenschaften). Ihr Gemahl, der Kaiser Hien-Tsang, starb im Oktober 1861 in der Mandchurie, wozu er sich nach Ermahnung Peking durch die englisch-französische Armee zurückgezogen hatte. Die Kaiserin gilt für sehr gelehrig, aber auch für eine entschiedene Feindin der Europäer und ihrer Civilisation. Als ihr Sohn, der Kaiser Tong-Tzi, gestorben am 12. Februar 1874, von den Watern befallen wurde, schickte der russische Gesandte, General Wangali, alsbald seinen eigenen Arzt, Dr. Jelonski, in den Palast. Die Kaiserin dankte, weigerte sich aber, dem Arzt zu empfangen und zog es vor, in das Zimmer ihres Sohnes das hässliche Gegenbild des Lantien legen zu lassen, welchen die Chinesen als den Gott der Heiligkeit verehren. Als derselben hohen Dame eines Tags ein europäischer Diplomat das Portrait seines Souveräns überbringen wollte, erhielt er zur Antwort: „Die chinesische Etikette verbietet das Anbringen von Portraits fremder Souveräne im kaiserlichen Palaste, denn es wäre des Kaisers unwürdig, im Innern seines Palastes die Portraits fremder Vorfahren zu haben.“

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August.

Ueber das Befinden der Prinzessin Wilhelm ist heute Vormittag das nachstehende Bulletin ausgegeben worden:

Marmor-Palast, 11 Uhr Vormittags.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm hat in der vergangenen Nacht mehrere Stunden gut und erquickend geschlafen. Körpertemperatur und Pulsfrequenz sind erheblich gefallen.

haben, und reicht das noch nicht aus, man, dann ist die reiche Schwägerin und ihre Mutter da, die schon ausshelken werden.“

19.

Wiederum hatte Elisabeth Eichenbach ihren Hochzeits-tag, den 8. Oktober, allein begeben, sie hatte auch nicht, wie in vorherigen Jahren, einen Gatten mehr zu erwarten, denn dieser ruhte bereits in dem alten Familienbegräbniß. Der bleiche Leichnam hatte in der stillen Villa am Rhein Einzug gehalten und mit sanfter Hand den armen Dulder entführt.

Als Elisabeth zuerst aus dem Munde des zu Rathe gezogenen Arztes das traurige Geschick erfuhr, das ihrem Gatten bevorstand, eine Gehirnerkrankung, die schon große Fortschritte gemacht, war sie fast übermüdet von Schmerz undummer gewesen, und nur das Bewußtsein, fortan für ihn denken und handeln zu müssen und der Blick auf ihre Kinder, welche sie aufrecht erhalten. Mit letzterer Hoffnung unterzogen und ihr ward dafür allgemeine Anerkennung und Bewunderung zu Theil. Der Kranke selbst ahnte kein trauriges Loos nicht; der Arzt, in dessen Behandlung er geriet, hatte ihm gesagt, daß er von einem langwierigen Kravellenleiden ergriffen sei, von dem er noch und noch genesen werde. Daraufhin hatte dieser großes Vertrauen, ja sogar eine wahrhaftige Zuversicht zu ihm gefaßt, und sich bereitwillig seinen Anordnungen und Rathschlägen gefügt.

Einem solchen zufolge hatte die Familie Eichenbach den Winter in Florenz zugebracht, wozu sie sich in Doktor Hämmers Begleitung begeben. Die Ärzte waren der Ansicht gewesen, daß Luft- und Ortsveränderung vielleicht noch günstig einwirken würde. Doch hatte sich diese Hoffnung nicht erfüllt, sondern die Krankheit hatte langsam, aber mit sicheren Schritten zugenommen.

Am Frühling in die Heimath zurückgekehrt, hatte sein Zustand sich verschlimmert, und da er auch noch von einem hitzigen Fieber ergriffen wurde, mußte er länger als einen Monat das Bett hüten. Als er davon genesen, machte sich ein schnelles Sinken aller Kräfte und Gestirke

Der Kaiser hat in Laufe des heutigen Vormittags die regelmäßigen Vorträge, dann militärische Meldungen entgegengenommen und später Audienzen ertheilt. Zum Diner haben die Majestäten den Staatssekretär des Innern v. Bötticher, den Staatssekretär Dr. Stephan, den Gouverneur von Berlin, General-Lieutenant Freiherr v. Müllern, den Hofmarschall Grafen Stolinski und andere distinguishede Personen als Gäste an der kaiserlichen Tafel. Am Nachmittage hatte der Kaiser in den Anlagen des Babelsberger Parks in seinem belannten Promenaden eine Spazierfahrt unternommen und schon vor Verlehen die Vorträge des Ober-Ceremonienmeisters Grafen v. Eulenburg, des Vice-Ober-Stallmeisters v. Rauch und des Chefs des Militär-Kabinetts entgegengenommen.

Der Kronprinz begab sich heute früh von Potsdam aus ebenso wie die Prinzen Wilhelm und Heinrich zu Wagen nach der Station Großbeeren und von dort nach dem Manöverterrain des Gardedors.

Aus Wien wird telegraphirt: Das „Fremdenbl.“ sagt anlässlich des dem deutschen Kaiser im Parke von Babelsberg zugefügten Unfalls: den dantersetzten Stambungen, welche aus allen Gauen Deutschlands für die von dem Leben des ehrentwürdigen Herrigers glückselig abgemendete Befehle sich ergeben werden, schließen sich gleich uns in Desterreich-Ungarn wohl alle Wälder an, die in dem Kaiser Wilhelm den thätigen, erhabenen Schirm des europäischen Friedens verkehren.

Die Tante des jüngsten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, welche, wie auch schon gemeldet, wegen der Erkrankung der Prinzessin Wilhelm auf unbestimmte Zeit verabschiedet worden war, wird nunmehr durch ein Allerhöchster Befehl am nächsten Sonntag, und zwar Nachmittags 3 Uhr in Potsdam stattfinden.

Der französische Vorkämpfer Baron de Courcel ist gestern Abend aus Paris nach Berlin zurückgekehrt.

Der Vorkämpfer Graf Szeghenyi gedenkt heute Nachmittags nach Ungarn zurückzukehren.

Die Ueberführung der Leiche des Vorkämpfers von Amphill fand heute Morgen 6 Uhr in Potsdam vom Trauerzuge aus statt. Der vierpännige Beisetzwagen, dem zur Seite zwölf Träger mit Kranen und Kreuzen aus weißen Stoffen schritten, war mit Kranen und Blumen vollständig besetzt. Ihm folgten die Geliebten des Kaisers und der Kaiserin, geleitet von Leuten in überrothenden Uniformen; den Beschluß bildeten mehrere Trauerwagen mit den nächsten Anverwandten: Lady Russell, Oberst Willers, Lord Arthur Russell. Auf dem Bahnhofsperon wurde der Kondukt von den im Auftrag des Kaisers und der Kaiserin erschienenen Fürst Radziwi und Kammerherrn Graf Adolphs-mart erwartet; letzterer überbrachte Namens seiner Allerhöchsten Auftraggeberin noch einen prachtvollen Kranz mit Schleife. Auch der Vice-Ceremonienmeister Graf Eulenburg, Oberbürgermeister Boje und Stadtrat Senger — die beiden letztgenannten mit Ansehn — hatten sich auf dem Perron eingefunden. Der Sarg wurde in eine große Kutsche verpackt und dann in einen Nachwagen gestellt, der dem um 6 Uhr 45 Minuten nach Berlin abgehenden Personenzuge angehängt wurde. Diesen Zug, der die Leiche zunächst bis Charlottenburg brachte, besetzten auch die oben erwähnten Familienmitglieder. Die Leiche wird, wie schon erwähnt, nach England überführt und zwar nach Weidernabdel, dem Stammsitze der Herzoge von Bedford, wo die Beilegung in der Familiengruft erfolgt. — Die hier anwesenden Vorkämpfer Statens, Deisterreich-Ungarns und Frankreichs, die an hiesigen Hofe beglaubigten Gesandten und deren Beirater, sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps hatten sich heute früh nach dem Bahnhofs der Stadtbahn in Charlottenburg begeben, wo sie um 6 Uhr 22 Minuten die Leiche des großbritann-

bemerkbar und die Ärzte theilten Elisabeth in schonender Weise mit, daß er den Winter nicht erleben würde. Sie, welche ungeachtet aller Anstrengung und Aufregung, die ein so langes Leben mit sich brachte, sich mühtig für ihre Kinder und ihren kranken Gatten aufrecht erhalten, hatte sich nur selten von ihm entfernt, denn sie sah und wußte, daß ihre Pflichten ihm die liebste war. Mit uner-müdlicher Sorge und dem ihr innewohnenden Verstandnis für das Leben anderer, war sie stets bemüht gewesen, ihm das feine zu erleichten, obgleich er keine eigentlichen Schmerzen durch die Krankheit selbst empfand, sondern nur eine täglich zunehmende Schwäche sich geltend machte.

Wit der schonen Prinzessin waren seine Kräfte immer mehr geschwunden, und keine Argut, nicht die stärksten Weine und kräftigsten Speisen hatten sie zu erhalten vermocht. Oft hatte er sunnenlang mit geschlossenen Augen dagelegen, sich kaum bewußt, daß der Krankenwärter oder seine Schwester in seiner Nähe weilten. Wenn dann aber Elisabeth zu ihm trat, ihre lebenswarme Hand auf die feine legte und ihm samt das ergraute Haar aus der feuchten Stirn streich, dann hatte er langsam die Augen geöffnet, sie mit dem Ausdruck seiner früheren Liebe ange sehen, ein mattes Lächeln seine farblosen, dünnen Lippen umspielte, und mit seinem Druck hatte er die Hand umfaßt, deren Wärm ihn während der kurzen Jahre ihrer Ehe so glücklich gemacht.

Und endlich war die letzte Stunde gekommen. Es war an einem September-Nachmittage; der Kranke hatte während des ganzen Tages fast regungslos dagelegen, nicht die geringste Speise, sondern nur etwas Wein genossen, und Doktor Schwarz — Doktor Hämmers war noch in Italien — hatte Elisabeth erklärt, daß das Ende zu erwarten sei, und daß er deshalb am Abend wiederontommen werde. Mit schwerem Herzen, aber mit ruhiger Fassung, hatte sie mit der Majorin an seinem Bette gesessen und jede feine Bewegung beobachtet. Da plötzlich hatte ein heftiges Rächeln seine eingefallenen Züge verklärt, und die Augen aufschlagend, hatte er die bis zum letzten Augenblicke so theure Gattin mit einem Blick inniger Liebe angesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Kerze verabschiedeten sich, die Majorin aus sich ihrer Aufregung freien Lauf und rief in Thränen ausbrechend:

„Elisabeth, wie kannst Du bei der Aussicht, Deinen Mann vielleicht bald im Irrenhause zu sehen, so ruhig sein?“ und mit hastigen Schritten ging sie im Zimmer auf und ab.

„Im Irrenhause?“ wiederholte zitternd Elisabeth und blickte ihre Schwägerin überaus an. „Aber, Karoline, davon ist nicht die Rede gewesen und wird und kann es nie sein!“

„Du gestattest aber doch, daß der Arzt ihn ohne seine Vorwissen untersucht,“ fuhr Frau von Falkenberg mit steigender Erörterung fort.

„Karoline“, entgegnete Elisabeth mit großer Entschiedenheit, „ich bitte Dich dringend, das Wort nicht zu wiederholen, denn Du hast die Berathungen unserer beiden Kerze gehört. Wenn aber diese die Ansicht und den Rath eines so berühmten Mannes, des so Doktor S. ist, zu erfassen wünschen, so muß ich damit einverstanden sein; liegt mir doch nie ihnen daran, Gustav so bald wie möglich hergestellt zu sehen.“

Darauf verließ sie das Gemach. Kaum waren ihre Schritte im Hausflur verhallt, als die Majorin halblaut sagte:

„Sollten sie wirklich an seine Besserung glauben und denken, daß er je wieder im Stande sein wird, seine Geschäfte nach wie sonst zu besorgen? — Nein — nein — das thun sie nicht, denn niemals ist eine Gehirnerkrankung, ein so unheiliges Leiden, geheilt worden!“

Alles Unheil ist mit dieser Heirat über uns gekommen, denn seit dem Tage, wo sie seinen Namen geführt, begann das Schicksal uns zu verfolgen! Er selbst würde das nie zugeben, denn er liebt sie und wird sie lieben, bis der Tod seinen Leiden ein Ende macht. — Oh aber haie sie, Tod sie gefaßt, seit ich ihren Namen, als den eines armen Mädchens, zum ersten Male habe nennen hören.“

„Wie sich wohl, wenn Gustav sterben sollte, die Zukunft gestalten wird?“ fragte sie nach kurzer Pause hin zu. „Bon dem, was ich mein nenne, kann ich kaum leben, aber Gustav wird in seinem Testament für mich gesorgt

nischen Hofkassiers, Lord Amptill, von Potsdam aus eintrat. Ebenfalls hatten sich auch der Vertreter des Auswärtigen Amtes Dr. Fuchs und der Hofmarschall Graf von Dabinski eingefunden. Auf dem Bahnhofe zu Charlottenburg fragten die Herren des diplomatischen Korps nach einmal den die Leiche begleitenden nächsten Anverwandten ihr Weib aus, nachdem der Wagen, welcher die sterbliche Leiche enthielt, in den nach Blijfingen gehenden Zug eingekleidet worden, erfolgte dann um 8 Uhr sofort die weitere Ueberführung über Köln s. nach Blijfingen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten spricht sich in einem Kabinettsrathe an die Regierungspräsidenten über die Krankenerziehung der Arbeiter im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung aus. Für den Unterhaltungsbetrieb wird nach der Auffassung des Ministers die Errichtung von Betriebskrankenkassen in Ermöglichung zu ziehen sein, insofern die dabei beschäftigten Arbeiter nicht die Möglichkeit der Stromunterhaltungsarbeiten beschäftigen Arbeiter von der Beschäftigungspflicht überhaupt entbunden sind. Und zwar wird die Errichtung von Arbeiter-Krankenkassen überall da in Aussicht zu nehmen sein, wo die erforderliche Normalzahl von Versicherungsmitgliedern in einem die Selbstverwaltung durch die Kassensmitglieder und die gegenseitige Kontrolle für die Verbürgung von Simulationen ermöglichenden geographischen Bezirke vorhanden ist. Insbesondere wird darauf zu legen sein, Betriebskassen überall da einzurichten, wo in Ermangelung derselben die versicherungspflichtigen Arbeiter der Bauverwaltung nicht einer Ortskrankenkasse, sondern der Gemeindeversicherung anheimfallen würden. Der Zweck, welcher am möglichst gegenseitige Bekanntheit und Solidarität der Beschäftigten der Kassensmitglieder im Interesse der Verwaltung und Kontrolle zu legen ist, lässt es erwidern erscheinen, eine größere Anzahl von Versicherungsabnehmern einem bestimmt begrenzten lokalen Bezirke angehörend, für diese eine besondere Betriebskasse einzurichten. Wenn die Errichtung einer Betriebskasse die Bildung von Ortskrankenkassen für andere Zweige der Versicherungspflichtigen erschwert oder verhindert werden würde, so kann, selbst wenn die Voraussetzung für die Bildung einer Betriebskasse vorliegt, von derselben abgesehen werden. Daraus lassen sich nach Bedenken, und zwar in allen denjenigen Fällen zu erröthen sein, wo bei dem Baubetriebe eine Zahl von mindestens 50 Arbeitern beschäftigt ist, welche nicht bereits Mitglieder einer Ortskrankenkasse oder einer dieser gleichstehenden Versicherungsanstalt sind. Die Leistungen der Betriebs- und Baukassen sind in der Regel mindestens in derjenigen Höhe in Aussicht zu nehmen, in welcher die Ortskrankenkassen des betreffenden Bezirkes tragen.

Krefeld, 29. August. Der 8. Alt Katholiken-Kongress ist heute Vormittag 10 Uhr hier eröffnet worden, zum Präsidenten wurde Professor v. Schulte (Darm.) und Vizepräsidenten wurden Reichsanwalt Maffat (Köln) und Professor Saible (Konstanz) gewählt. Der Kongress, an welchem Bischof Meiners und Generalvikar Knodt theilnahmen, ist von etwa 80 Delegirten aus 41 Orten Deutschlands, Oesterreichs, Hollands, Englands, sowie Americas und der Schweiz besetzt.

Hamburg, 29. August. Heute Vormittag 11 Uhr fand in dem Geldwechslergeschäft Moritz Kaner ein Attentat auf den Eigentümer desselben statt, wobei zwei Verwundete theilhaftig waren. Während der eine Wunde stand, verlegte der andere dem Kaner, der allein im Laden war, einen Schlag mit einem spitzen Instrument in den Nacken. Die Verwundete ist nicht lebensgefährlich. Kaner schlug eine Fenster Scheibe ein und rief um Hilfe. Obgleich der Verwundete geöffnet war, fand der Räuber nicht Zeit, Wertpapiere und Geld an sich zu nehmen. Derselbe entflohen und wurde nach heftiger Gegenwehr auf der Straße ergriffen, ohne daß er von den zahlreich anwesenden, die er bei sich trug, Gebrauch machen konnte. Der Verwundete ist ein Schlossergeselle, Namens Bornemann, 21 Jahre alt, der sich in der letzten Zeit in Schleswig-Holstein und Dänemark und vorher längere Zeit in America aufgehalten hat.

Mainz, 28. August. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde ein junger Mainzer Kaufmann, der wegen Wechsellage nach England geflohen war, von der englischen Behörde nach Deutschland ausgeliefert. Der Falscher, der übrigens bereits wegen Urkundenfälschung bestraft ist, hat für ungefähr 200 000 M. Falschmünze in die Welt gesetzt. Ein bedeutendes Nürnberger Haus, das einen großen Sammelhandel betreibt, soll mit 80000 M. beauftragt sein. Auch der Kleinfache der Falschmünze ist an der Sache theilhaftig und wird von den Behörden verfolgt.

München, 29. August. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, bezieht sich Prinz Arnulph von Bayern morgen Abend nach Potsdam, um bei der Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen, der welchem der König eine Hofkapelle überantwortet, den König zu vertreten. Prinz Arnulph wird vom Hofmarschall, Major Fürsten Wrede, von dem Oberst v. Helbig und von dem Major Frehn v. d. Tann begleitet.

Oesterreich. Wien, 29. August. Ein entzücktes Schreiben der Frau Malart an das „Wiener Fremdenblatt“ demontirt entschieden die Nachricht von der Selbstenttarnung ihres Gatten, der nur an Verwehrrückung leidet.

Madrid, 29. August. Der Kaiser ist heute früh zu den Manduern hier eingetroffen. Derselbe wurde bei der Ankunft von den Spitzen der Militär-, Civil- und kirchlichen Behörden empfangen und von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus begrüßt.

Statten. Rom, 29. August. Nach dem nunmehr getroffenen Bestimmungen wird am 29. M. ein geheimes Konfissorium und am 2. Oktober ein öffentliches Konfissorium vom Papste abgehalten werden.

Belgien.

Brüssel, 29. August. Vom Handelsminister wurde der Repräsentantenrat heute ein Gesetzentwurf vorgelegt, der sich bezieht auf die Zeit bis zum 1. Januar 1885 eine Zulassungsfrist für ausländische Zucker gelegt wird. Die „Independence Belge“ meldet, daß der Veranlasser der Herikalen Gegenmaßnahme darauf verzichtet hätten, diese Manifestation am nächsten Sonntag, für welchen dieselbe vom hiesigen Bürgermeister unterjocht worden war, vorzunehmen. — Wie der „Etoile Belge“ erzählt, ist der Ministerpräsident Malou nicht unerwartet erkrankt.

England.

London, 27. Am Vorabend der Abreise Gladstone's nach Bristol hat die Regierung einen wichtigen Beschluß gefaßt. Ein von den Morgenblättern veröffentlichtes amtliches Communiqué meldet nämlich:

General Lord Wolsey wird sich unverzüglich nach Aegypten begeben, um das zeitweilige Commando über die militärischen Streitkräfte in diesem Lande zu übernehmen. Die seit einigen Wochen im Gange befindlichen Vorbereitungen für die Organisation einer Nile Expedition, im Falle dieselbe für den Entschluß des Generals Gordon und der Garnison von Chartum erforderlich wird, haben große Wichtigkeit mit denjenigen, welche im Jahre 1870 für die Entsendung der Nilfluth-Expedition getroffen wurden. Die Militärbehörden in Aegypten haben große Energie in der Durchführung der aus der demnächst empfangenen Instruktionen entfallt, allein die erfolgreiche Leitung der Nilfluth-Expedition durch Lord Wolsey hat ihm Erfahrungen geliefert, die in nützlicher Weise ein anderer Officier besitzt, und es ist für wünschenswerth erachtet worden, ihn mit der Bewachung der Maßregeln, die größtentheils auf seinen Rath ergriffen wurden, an Ort und Stelle zu betrauen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß Major Ritchener's Mission nach Dongola binnen kurzer Zeit die Mittel bieten wird, die Verbindung mit General Gordon zu eröffnen; allein in Anbetracht des Umstandes, daß die kalte Jahreszeit heranzieht, ist die Regierung der Meinung, daß sie sich ohne Zeitverlust in die Lage versetzen sollte, ihre Bestand zu leisten, im Falle er ungeeignet Stande sein sollte, seine Mission durch andere Mittel auszuführen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. August. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetretenen Ministers von Steel ist der bisherige Oberpräsident von Kopenhagen, Binjen, zum Minister des Innern ernannt worden.

Sjuna.

Shanghai, 29. August. (Telegramm der „Agence Havas“.) Die hier befindlichen Europäer sind bis jetzt nicht im Mindesten beunruhigt worden, dagegen verläßt die durch das Vorgehen der französischen Flotte gegen Fou-tsin verursachte chinesische Bevölkerung in großer Anzahl die Stadt. Eine von dem genannten Konfliktkörper entsandene Proklamation fordert die einheimische Bevölkerung auf, hier zu bleiben und sich keinen Besorgnissen hinzugeben, da Frankreich gegen Shanghai und Woosung zunächst durchaus nichts vorzunehmen beabsichtigt. Den chinesischen Behörden soll, wie es heißt, eine wichtige telegraphische Mitteilung zugegangen sein, es geht in Folge dessen auf Neue das Gerücht, daß Sjuna sich mit Frankreich gütlich zu einigen wünsche. — Die letzten Forts von Rimpai sind gestern Abend zerstört worden.

Cholera.

Rom, 29. August. Gestern sind in der Provinz Bergamo 6 Erkrankungen, Provinz Bologna und zwar in Forreta seit dem 26. d. Mts. 7, in den übrigen Theilen der Provinz 2 Erkrankungen, Provinz Campobasso 15 Erkrankungen, 2 Todesfälle, Provinz Genova 29 Erkrankungen (davon in Busca 11), 18 Todesfälle, Provinz Genua und zwar in Spezia 30 Erkrankungen, 10 Todesfälle, Provinz Massa 18 Erkrankungen, 11 Todesfälle, Provinz Modena 5 Erkrankungen, 4 Todesfälle, Provinz Napoli 4 Erkrankungen (davon in der Stadt Napoli 2), 1 Todesfall, Provinz Parma 4 Erkrankungen (davon in der Stadt Parma 1), 2 Todesfälle und in der Provinz Turin 1 Todesfall vorgekommen. In den letzten 24 Stunden starben in Marzelle 6, in Lodi und Umgegend 16, in den Departements Piemont 6, in Gard 3, Ivade 5 und Pyprenien 18 Personen an der Cholera.

Gesundheitsbericht.

Gemäß den Berechnungen des hiesigen Gesundheitsamtes sind in der 33. Jahreswoche von je 1000 Einwohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 35,8, in Dresden 36,2, in Königsberg 31,1, in Köln 34,3, in Frankfurt a. M. 25,5, in Hannover 26,0, in Kassel 26,4, in Magdeburg 42,6, in Stettin 26,9, in Witten 31,6, in Stralsund 32,9, in Weig 18,7, in München 36,2, in Nürnberg 36,1, in Augsburg 36,0, in Stuttgart 30,6, in Dresden 53,3, in Leipzig 37,9, in Braunschweig 31,9, in Karlsruhe 23,0, in Hamburg 28,2, in Wien 22,1, in Budapest 26,4, in Prag 26,4, in Triest 2, in Skatal 36,6, in Pafel 12,4, in Brüssel 23,7, in Amsterdam 25,5, in Paris 27,8, in London 21,2, in Glasgow 26,0, in Liverpool 22,7, in Dublin 24,2, in Genua 15,8, in Kopenhagen 27,1, in Stockholm 20,5, in Christiania 17,6, in St. Petersburg 26,6, in Warschau 2, in Dofia 43,3, in Rom 24,5, in Linn 20,1, in Sularep 36,7, in Madrid 36,3, in Alexandria 41,0. — Ferner in der Zeit vom 20. bis 26. Juli: in New-York 37,0, in Philadelphia 28,4, in Chicago 2, in Cincinnati 2, in St. Louis 2, in San Francisco 19,1, in Kallutta 19,3, in Bombay 25,8, in Madras 26,3.

Beim Beginn der Berichtswochen herrschten in den deutschen Beobachtungsbezirken meist gesunde, seltene, seltene bis seltene Epidemien, die in Königsberg, Berlin und Bremen schon am 11., in Breslau, Göttingen am 12. über Nordsee, Nord bis nach Ostsee und D. dröhten. An den östlichen Stationen und in Berlin blieben seltene Fälle bis an das Ende der Woche vorübergehend, in Ostpreußen gingen sie nach Nordwest und zu Ende der Woche wieder nach Nordost. In Bremen blieben mit selteneren Fällen wechselnde nordwestliche, in München, Karlsruhe und Köln seltene westliche und westliche Luftströmungen, die zu Ende der Woche gleichfalls bis nach Nordost trafen, vorübergehend. Die Temperatur der Luft war besonders zu Anfang der Woche eine hohe und lag an den meisten Stationen, zum Theil erheblich, über den vieljährigen Monatsmittel; nur in Königsberg wurde die normale Temperatur nicht ganz erreicht. Am Karlsruhe und Köln werden

aus den ersten Tagen der Woche Temperaturen von über 30° C. gemeldet. Das Wetter war meist heiter. Erfolgreiche Niederschläge erfolgten nur nach Entladungen von Gewittern, die besonders in Süddeutschland und in Bremen von starken Regengüssen begleitet waren. Der beim Regenbeginn mäßige Druck der Luft fing wieder geringe Schwankungen bis zu Ende der Woche. Die in der Berichtswochen ziemlich allgemein, aber namentlich in den meisten deutschen Städten vorherrschende, die Normale noch übersteigende Temperatur der Luft übte einen sehr ungünstigen Einfluß auf das Vorkommen der Darmkatarrhe und Dysenterien aus, in Folge deren die Zahl der durch die hervorgerufenen Stühle eine mehrertheils größere als in der Vorwoche war (aus den deutschen Städten wurden über 1500 gemeldet). Die Zunahme des Säuglingsalters war durch diese Todesfälle wieder eine sehr gesteigerte. Von 10,000 Lebenden hatten 166 Säuglinge pro Jahr gestorben, gegen 147 in der vorhergehenden Woche; in Berlin 187, in München 196. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl für die deutschen Städte stieg auf 21,5, von 29,7 der Vorwoche (pro Mille und Jahr berechnet). In den östlich gelegeneren Städten (Königsberg, Danzig, Gletzin) wo die Temperatur die normale nicht ganz erreichte, war die allgemeine Sterblichkeit eine geringere und das Vorkommen der Darmkatarrhe ein fast gleiches, in einigen süddeutschen Städten (München, Weig, Karlsruhe) sogar ein geringeres als in der Vorwoche. Nicht bedenklich war die Zahl der Opfer in Berlin (230), Breslau, München, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Frankfurt a. d. S., Götting, Götting, Hannover, Altona, Braunschweig, Köln, Düsseldorf, Aachen, Krefeld, Frankfurt a. M., Straßburg, Wien, Paris, London, Glasgow und in den größeren englischen Städten. In Petersburg, Odessa hat die Zahl der Todesfälle etwas abgenommen. Todesfälle an Malaria kamen aus verschiedenen Städten 29 (davon 14 aus Berlin) zur Vertheilung; ferner 4 Todesfälle an Cholera (3 aus Hamburg, 1 aus Danzig), so wie ein Todesfall an Cholera nostras aus Neutlingen. Von den Infectionskrankheiten erlitten in deutschen Städten Malaria, Dysenterien, typhöse und kindertypische eine Zunahme, Schragak und Diphterie eine Abnahme der Todesfälle. Malaria traten in Dresden, Leipzig, Götting, Eberfeld, London, Liverpool etwas mehr, in Amsterdam weniger Todesfälle hervor. Das Scharlachfieber wurde in Danzig, Bremen, Berlin, Amsterdamm, Eberfeld, Leipzig, Götting, München, Magdeburg häufiger beobachtet. Die Sterblichkeit an Diphterie blieb in Berlin fast die gleiche, in Hamburg hat sie ab-, in Königsberg, Breslau, Krefeld, Dresden zugenommen. Der Keuchhusten forderte in Dresden, Frankfurt a. M. weniger, in Stralsund, Nordhausen, Berlin mehr Opfer. Todesfälle an Typhus wurden in Polen, Wittenberg, Dresden, Eberfeld, Berlin, London häufiger, und in Paris mehr die Zahl derselben noch immer eine große. Todesfälle an Pleuritis traten nur aus Madrid und Malaga zur Anzeige. Boden riefen weniger Todesfälle hervor. Einzelne Todesfälle an Boden wurden aus Berlin, Königsberg, Weig, Krefeld, Götting, Paris, Stockholm, Dofia, Murcia (je 1), mehr als aus Rom, aus den Bezirken Brüssel, aus Wien, Turin, Genua, New-Orleans gemeldet. Die Cholera macht sowohl in Südfrankreich wie in Italien Fortschritte; sie hat sich in beiden Ländern auf eine größere Zahl von Städten verbreitet; doch ist der Verlauf, namentlich in Italien, bis jetzt ein milder.

Bemerktes.

Köln, 24. August. Gestern Abend kam ein elegant gekleideter junger Mann in eine hiesige Restauration, erbat sich Feder und Tinte, schrieb einen „eingeschriebenen Brief“ über 50 M., dann hat er den Wirth, ihm für 50 M. in Gold 50 M. in Papier zu geben, da er den Betrag in einem Brief verpacken wollte. Der Wirth gab ihm das Gewünschte, dann machte der junge Mann das Couvert zu und griff in seine Tasche, um dem Wirth die 50 M. in Gold zu geben. Er hatte jedoch kein Portemonnaie vergessen und versprach dem Wirth, dasselbe eben zu holen, und ließ den Brief während dieser Zeit bei dem Wirth. Als jedoch der junge Mann in 2 1/2 Stunden noch nicht zurückgekehrt, öffnete der Wirth das Couvert, um den 50-Markschein herauszunehmen — doch der 50-Markschein befand sich in der Tasche des verschwundenen Gauners und nicht bei dem geprellten Wirth.

Seeburg, 27. August. Unsere städtischen Finanzen befinden sich in solch günstigem Zustande, daß seit dem Beginn dieses Jahres Kommunalsteuern von den Bürgern nicht erhoben zu werden brauchen.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter mm	Thermometer nach		Fench- telligkeit %	Wind.
			Celsius	Réaun.		
29. Aug.	2 Nm.	755,0	+23,1	+18,5	42	SO. l. bewölkt.
30. Aug.	8 Ab.	754,0	+18,5	+15,0	70	SO. besgl.
30. Aug.	7 M.	755,2	+14,0	+11,2	85	SW. besgl.

Uebersicht der Witterung.

Eine wohlentwidelte Heilbeugeffort, deren Hauptzentrum nördlich von Schottland liegt, befindet sich über der Nordsee, am Stagerack starke bis künnische südliche, an westlicher Küste mächtige südliche Winde mit Regenwetter bedingend. Im übrigen Deutschland ist das Wetter ruhig, vielfach heiter und meist wärmer. Ueber der Westhälfte Norddeutschlands ist fast überall Regen gefallen. Im südwestlichen Deutschland ziehen die oberen Wolken aus West bis Südwest.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterlauf der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 29. August Abends 1,62, am 30. August Morgens 1,64 Meter.

Reinold's Wellenbad, Kautschork-Bad.
Temperatur des Wassers 15 Grad R.

Frauen und Mädchen,
welche erkrankende Mittel anwenden, sollen nicht versäumen, mit den von den ersten Autoritäten rühmlichst empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einen Versuch zu machen, um sich zu überzeugen, wie angenehm, schmerzlos und sicher die Wirkung dieses Mittels ist. Erhältlich à M. 1 in den Apotheken.

Am zweckmäßigsten und billigsten
inverf. Hebel, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die älteste Annoncen-Expedition von
Halle,
Haasenstein & Vogler, Leipzig, Str. 2,

= Wegen Umbau =

(Vergrößerung der Verkaufsräume)

Total-Ausverkauf.

Um den größten Theil meiner Lager schnell zu räumen, sind die Preise sämtlicher Waaren derartig erniedrigt worden, daß meinen werthen Kunden eine bessere Gelegenheit zu einem wirklich billigen Einkaufe nie wieder geboten werden kann.

Es kommen hauptsächlich zum Verkauf: 500 Stück Sommer-Paletots aus reinw. Stoff, Stück statt 15 Mk. nur 8 Mk. 800 Stück Regenmäntel, anschließend und Habelocks, nur Prima Stoff, Stück statt 12-20 Mk. nur 7-9 Mk. Wein- und halbw. Kleiderstoffe ohne Unterchied bedeutend unter Selbstkostenpreis. 200 Stück Bettzeuge und Julets statt 50 und 60 Pfg. nur 30 und 35 Pfg. 54 und 64 schwere Kernleinen für 20, 25, 30 und 40 Pfg. Bunte Möbel-Gardinen 25, 30 und 35 Pfg., weiße Gardinen, 84 und 104 breit, 25 und 30 Pfg. Gläser Kleider-Gattune statt 40 und 50 Pfg. nur 25 und 30 Pfg., Handtuchzeuge 10, 15 und 20 Pfg. Tischtücher 1 Mk. und 1,25 per Stück. Fertige Sommer-Unterröcke und Steppröcke 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg. Tischdecken mit Schnur und Quasten statt 6-8 Mk. nur 2 Mk. 50 Pfg.

Winter-Mäntel werden wegen Mangel an Raum effektiv unter **1/2** halbem Herstellungspreis abgegeben.

200 Stück Angora-Mäntel statt 24-30 Mark nur für 10 und 12 Mark.
Herren-, Damen- und Kinderwäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. Reste sämtlicher Artikel für halben Preis.

Dem Ausverkauf ist ferner zugefügt:

200 Duzend **reinwollene Herren- und Damen-Camisols**, 1,50, 1,75 und 2,00 Mark per Stück.

100 Stück 84 **Winter-Cheviots**; hiervon werden die vollständigen Kleider jetzt nur für 5/6 Mark verkauft.

Markt 4.

J. Lewin.

Zur Sedanfeier!

empfehlen den Herren Lehrern und Vorständen **nützliche und billige Verloosungsgegenstände, Prämien, Abschneevögel, Sterne, Armbrüste, Fahnen, Schärpen, Illuminationslaternen, Feuerwerkskörper etc.** in reichhaltigster Auswahl zu sehr billigen Preisen

Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39.

Für Wiederverkäufer!

Schiefertafeln, Ia-Waare, mit abgerundeten Ecken, per Schoß von 3,50 Mk an, **Pathenbriefe** in Rätchen, von 1,50 Mk an, mit Wachsengel von 2 Mk per Duzend an, **Spiegel, Kämme**, I. Qualität, empfiehlt in allen Größen als billigste Bezugsquelle

Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39.

Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.,

empfehlen sich zum Bezug von:



Lieferung: { ab Werk, ab Bahnhof, und frei Haus. Comptoir und Lagerplätze: { Mözzleherweg 1 und Steinthorbahnhof.
Preise billigst. Bedienung prompt.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie an deren werthen Gönnern und Freunden zur gefälligen Nachricht, daß wir **grosse Steinstrasse No. 15** (unmittelbarer Nähe der Hauptpost)

Tuchhandlung,

eine

verbunden mit

Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass,

Schwarz & Tillig

unter der Firma

errichten. Unser Bestreben ist, bei angemessener Preisstellung nur etwas Vorzügliches, sowohl in Betreff des Sitzes als auch der Qualität der Stoffe zu liefern. Für die bevorstehende Saison waren wir bemüht, hervorragende Neuheiten in großer Auswahl zu beschaffen und bitten freundlichst durch Ertheilung gefälliger Aufträge unser Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Halle a. S., den 4. August 1884.

Julius Schwarz,

langjährig bei Herrn M. F. Goetze, Leipzigerstraße 108.

Ernst Tillig,

langjährig erster Zuschneider bei Herrn Albert Drechsler.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. M. Wilmann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S. (Dietz eine Beilage.)

Brennholz-Auction

findet Montag Nachmittag 3 Uhr Harz Nr. 16 statt.

1 Haus zu verkaufen mit Garten in ruhiger Lage Gütchenstr. 7.

Baustellen

sind an der Brannens-, Bittelinds- und Auguststraße zu verkaufen. Preis 5-10 Mk. pro qm. Näheres bei E. Friedrich, Jägerplatz 12.

Gut dhies. Haarfärbemittel, à Fl. 2,50 Mk., halbe Fl. 1,25 Mk., färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

Barterzeugungstinktur, à Flacon 1 Mk., erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

Bergmann & Co. Alleine Niederlage in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Keine Banzen mehr!

Apoth. Bennemann's Koryphon vertilgt sofort radikal alle Banzen und deren Brut, sowie alles Ungeziefer, à Fl. 50 ¢ nur echt bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Kalender 1885

an Wiederverkäufer billigst. A. Lütjig, Hermannstr. 2b.

Ausschnitt

seiner Bürste u. Fleischwaren, täglich frische getochte Zunge, Frankfurt und Wiener Würstchen und ff. Kappell'sche Bündlinge, 3 Stück 10 Pfg., empfiehlt gr. Ulrichstraße 27, **W. Assmann.**

Thermometer

von 50 Pfg. an empf. J. H. Schmidt (C. Noecker), Schmeerstraße Nr. 29.

Neues Sopha v. b. H. Klausstr. 8, 5, II. Gerstenstroh sowie Strohstroh verkauft billigst Gütchenstr. 43.

1 j. wach. Hund bill. z. verk. Rittergasse 4. **Gebrauchte Stiefel u. Schuh kauft** Nur Markt- u. Hallgassen- u. S. 5/9. **L. A. T.**